

Dachauer Moos und Hinterland in Darstellungen von Carl Thiemann

Von Prof. Dr. Ottilie Thiemann-Stoedtner

Es ist für alle Freunde der Kunst von besonderem Wert, daß das große künstlerische Werk des Malers und Holzschneiders Carl Thiemann (1881 – 1966) weitgehend veröffentlicht vorliegt und dadurch leicht zugänglich ist. Seine gesamten Schwarzweiß- und Farbholzschnitte können eingesehen werden in dem Buch von Klaus Merx über Thiemann, das 1976 erschienen ist. Bleistift und Farbstiftzeichnungen des Meisters, besonders soweit sie das Dachauer Moos betreffen, wurden vom Bayerland-Verlag Dachau in zwei repräsentativen Mappen 1981/82 herausgebracht. Seine Malerei wird in dem Buch »Carl Thiemann, der Mensch, der Künstler« (1980) von Ottilie Thiemann-Stoedtner angesprochen.

Trotzdem gibt es aber immer noch Blätter, die unveröffentlicht und unbekannt in dieser oder jener Mappe schlummern. Wir haben uns vier davon herausgesucht, um sie einer näheren Betrachtung zu unterziehen.

Alle diese Blätter sind groß, auf Büttenpapier gearbeitet, ihre Technik läßt sich nur schwer eindeutig festlegen. Es sind keine Aquarelle im klassischen Sinne, es sind aber auch keine Gouachen. Man möchte sie fast als Pinselzeichnungen einstufen, aber das Malerische überwiegt dann wieder das Zeichnerische allzustark. Diese Blätter machen auf den ersten Blick fühlbar, daß sie schnell und im Freien vor dem Motiv entstanden sind.

Es gibt nun alle möglichen Arten, ein solches Blatt anzusehen. Man kann nach der Zeit, nach dem Ort der Entstehung suchen, man kann aber auch fragen: Was hat der Künstler gewollt? Was darstellen, komponieren wollen? In dieser Art von Richtung wollen wir uns bewegen.

Abb. 1: Im Dachauer Moos. Nehmen wir dieses Blatt zur Hand, so betrachten wir eine der schönsten, eindringlichsten Darstellungen des Dachauer Mooses, die es überhaupt gibt. Das Blatt sagt uns sofort: ja, so hat sich einmal die Torferzeugung im Dachauer Moos abgespielt. Das

Blatt ist sehr »voll«, d. h. es enthält eine ganze Reihe von Motiven: den Fernblick auf die Stadt Dachau rechts, die Perspektive der Mooshütten links, und schließlich die Mooshütte im Vordergrund. Diese ist in allen Einzelheiten genau erfaßt. Man sieht, wie sie aus Holzblöcken leicht zusammengestützt ist, damit sie schnell abgetragen und an einer anderen Stelle wieder aufgestellt werden kann. Wir sehen, daß sie sich nach der einen Seite hin öffnet – und zwar nach Süden –, um Sonne und Luft an den hier abgelagerten Torf zu dessen weiterer Austrocknung heranzulassen. Nach der Nordseite ist sie geschlossen, um vor Nässe zu schützen. Die klug durchdachte Bauart ist zum System geworden. Eine Hütte sieht ungefähr wie die andere aus. Das erkennen wir an der linken Seite unserer Zeichnung, wo eine Kette von Hütten nebeneinander steht und zwar alle genau in der eben geschilderten Himmelsrichtung. Ganz offensichtlich wollte der Künstler das einmal darstellen. Sein Blatt sagt aus: so ist es gewesen. Bei der Betrachtung dieses Blattes fühlen wir uns selbst im Freien, von Sonne und Wind umspielt. Wir haben über keinerlei besondere Komposition bei diesem Blatt zu staunen. Es ist alles wohlätig einfach und selbstverständlich.

Abb. 2: Birke im Dachauer Moos. Wie anders kommt das zweite Blatt auf uns zu. Hier liegt keine Anzahl von Motiven vor, sondern nur ein einziges: ein Baum, eine Moosbirke. Wieder haben wir das sichere Gefühl, daß dieses Blatt im Freien, vor dem Motiv, entstanden ist. Aber was hat Thiemann bewegt, einem einzigen Baum ein ganzes Blatt zu widmen? Hier kommen wir zu der Überzeugung, der Künstler wollte studieren, er wollte genau erkennen, wie so ein Baumstamm emporwächst, sich in Äste teilt und wie diese mit Nebenästen und Laub begabt sind. Hatte er denn solche Studien nötig? Hatte er nicht, ehe er dieses Blatt schuf, schon unendlich viele Bäume in Holz-



*Abb. 1: Carl Thiemann:
Im Dachauer Moos.
Wasserfarbe auf Bütten,
30 x 47 cm.*

schnitten, in Aquarellen, ja sogar in Gemälden großartig dargestellt? Es ist so. Und trotzdem setzt er sich in einer stillen Ecke des Moores zum genauen Studium einer Birke nieder. Es geschieht aus der Erkenntnis, daß der Künstler nie die Beziehung zur Natur verlieren darf. Er muß das, was sich in seinem Kopf als Wirklichkeit eingegraben hat, immer wieder durch einen Blick auf die Wirklichkeit stützen, damit in seinem Werk nichts zum Schema, zur Routine wird, alles der unendlichen Vielfältigkeit des Lebens angepaßt bleibt.

Abb. 3: Vor dem Gewitter, Föhn. Dieses Blatt ist in seiner Aussage so stark, daß wir fast erschrecken. Hier steht ein Föhntag vor uns auf. Der Föhn hat die an sich weit entfernten Alpen in die Nähe geholt und in besonderer Weise sichtbar gemacht. Wenn wir hier fragen, in welcher besonderen Absicht Thiemann dieses Blatt geschaffen hat, so müssen wir vermuten: in keiner. Diesmal ist er selbst überrascht worden. Er wanderte im Moos umher und plötzlich stand ein Stück des Hochgebirges vor ihm: die Zugspitze, ganz unverkennbar mit ihrem Steilabfall. Diese durch den Föhn nahegerückte Ferne galt es nun mit der effektiven Nähe zu verbinden. Und nun begann in diesem Falle der Künstler zu komponieren. Er schob eine viel weiter entfernte Baumreihe in die Zeichnung hinein. Sofort war Harmonie da. Sofort wurde der Beschauer aufgeklärt über Tiefe und Höhe, Nähe und Ferne; eine hervorragende Darstellung nicht nur des Dachauer Moores, sondern auch des Föhnwetters entstand. Man kann es eine dramatische Zeichnung nennen. Man vergißt sie nicht, wenn man sie einmal sah. Der Künstler hat sofort bedacht, dieses hervorragende Motiv für einen seiner Farbholzschnitte zu verwenden (vgl. Text zu 350 F). Er hat daher von Anfang an in spiegelverkehrtm Sinne gezeichnet.

Abb. 4: Dachauer Hinterland bei Großberghofen. Und nun noch etwas ganz anderes. Wieder wandert Thiemann durch die freie Natur; diesmal nicht im Moos, sondern im Norden des Dachauer Hinterlandes, in der Gegend von Großberghofen. Das Land ist wenig bewegt, nur etwas hügelig. Es gibt große Gras- und Ackerflächen, durch die sich kleine Bäche ziehen. Hier ist nichts darzustellen, zu



Abb 2: Carl Thiemann: Birke im Dachauer Moos. Wasserfarbe auf Bütten, 38 x 21 cm.

studieren oder zu komponieren wie bei den zuvor gezeigten Blättern. Oder doch? Es fällt dem Künstler plötzlich auf, wie weit hier sein Auge schweifen kann. Er sieht dreiviertel seines ganzen Umkreises. Er sieht weit mehr als je eine optische Linse erfassen könnte. Sind hier nicht überall im Gelände kleine Kirchtürme zu entdecken, deren Dasein auf ein dazugehöriges Dorf schließen läßt? Das ist das Dachauer Hinterland. So sieht es aus. Und der Künstler begibt sich daran, dies zu notieren. Er zeichnet genau was er sieht und notiert schließlich noch am Rande die Namen der ihm bekannten Dörfer: Weikertshofen, Welshofen, Sittenbach. Es ist die geographisch wichtigste



Abb. 3: Carl Thiemann: Vor dem Gewitter, Föhn. Wasserfarbe auf Bütten, 26,5 x 41,5 cm.

Abb. 4: Carl Thiemann:
Dachauer Hinterland
(Weikertshofen, Welshofen,
Sittenbach). Wasserfarbe auf
Bütten, 26 x 39 cm.



der vier gezeigten Darstellungen. Das künstlerische Interesse tritt zurück; entstanden 1946.

Diese vier Zeichnungen haben uns Thiemanns tiefe Naturverbundenheit deutlich gemacht. Der in der Kunstgeschichte viel geführte Streit darüber, wieviel ein Künstler die Natur heranziehen, wieviel er frei von ihr gestalten

muß, taucht seinen Arbeiten gegenüber gar nicht auf. Wir sahen, er hat alles in sich aufgenommen, aber er kontrolliert sich immer wieder aufs Neue.

Anschrift der Verfasserin:
Frau Prof. Dr. Otilie Thiemann-Stoedtner, Ludwig-Ernst-Str. 12,
8060 Dachau